Langhausgewölbe der Pfarrkirche Seefeld bei Innsbruck, 1466 vollendet von Hans Reichartinger.

Wien und in der Bayerischen Staatsgemäldesammlung München) und Flügelaltäre. Einer dieser Altäre mit dem Porträt Sigmunds und seiner Gattin Katharina aus der Kirche St. Sigmund im Sellrain ist im Stift Wilten noch zu sehen. Die schwäbische Kunst im Stil Martin Schongauers hatte damit in Innsbruck ihren Einzug gehalten.

Die zahlreichen kirchlichen Stiftungen boten sogar einem Glasmaler in Innsbruck Lebensmöglichkeit, dem einzigen, den die Gotik Tirols aufzuweisen hat. Meister Thoman schuf im Auftrag Sigmunds Glasgemälde für die Pfarrkirche Innsbruck und ein großes Fenster für die Wallfahrtskirche St. Wolfgang am Wolfgangsee (1465/66). Durch den Züricher Glasmaler Lukas Zeiner ließ er in die Rathäuser von Zürich und Unterwalden Wappenscheiben setzen (1488). Die Vorliebe für die großen Wallfahrten, auch außerhalb Tirols, bestimmte den Erzherzog und seine zweite Gattin Katharina auch zur Stiftung von zwei großen Glasgemälden für die Wallfahrtskirche Ebersberg bei München, wo das Haupt des Hl. Sebastian verehrt wurde. Der Augsburger Bildschnitzer Ulrich Glurer lieferte für Sigmund 1472 einen Flügelaltar in die Kirche von Seefeld, ein unbekannter Meister schnitzte die hübschen Wappenreliefs im Meraner Fürstenhaus. Ein eigenartiges Unternehmen bildete die Errichtung des Grabmals für Herzog Friedrich und Sigmund in der umgebauten Familiengruft in der Stiftskirche Stams. Der Augsburger Gipsgießer Hans Ratold erhielt 1475 den Auftrag, eine Tumba von Gips zu gießen, mit Tabernakeln, Wimpergen, Bildern und den Wappen der 13 Lande des Erzherzogs. Darauf sollten zwei Steine liegen, auf denen — wieder in Gips — die lebensgroßen Bildnisse Herzog Friedrichs mit seinen Gattinnen und Erzherzog Sigmunds mit Eleonore von Schottland zu modellieren waren. Leider wurde dieses einzigartige Kunstwerk schon 1680 zerstört. 1466 ließ der Erzherzog eine große Wachsfigur als Votivgabe in die Liebfrauenkirche Nürnberg stiften.

Die ganze Liebe Sigmunds galt der Goldschmiedekunst. In ihr vereinigten sich die Freude an glitzerndem Geschmeid mit der Zierlichkeit der Kunst. Außerdem konnten solche Arbeiten als Geschenke den Reichtum des Landes und seines Fürsten verkünden. Sigmund wurde damit zum Begründer einer Innsbrucker Goldschmiedekunst, die über ein Jahrhundert lang wirklich Großes zu leisten vermochte. Sein erster Goldschmiedmeister Michel († 1461) lieferte Kelche und Kettenhalsbänder und vergoldete Harnische. Der Nachfolger Bernhard Behaim († 1507), trug den Ruhm Tiroler Goldschmiedearbeit in alle Welt. Auch er vergoldete Prunkharnische und fertigte Geschmeide für Eleonore von Schottland. Er schuf 1456 ein vergoldetes Bild des Hl. Jakobus, das Herzogin Eleonore der Wallfahrtskirche Santiago de Compostella stiftete, trieb prunkvolle Trinkbecher als Geschenke für Fürsten und Bischöfe und machte auch Instrumente, damit man „die zend stüert" (Zahnstocher). Behaims Bedeutung liegt aber vor allem in seiner Tätigkeit für die von Erzherzog Sigmund 1477 errichtete neue Münzstätte in Hall. Als Münzmeister und Siegelstecher schnitt er die prachtvollen Guldiner mit den Bildnissen des Erzherzogs, die als erste deutsche Münzen der Kunst der italienischen Schaumünzen nahekamen. Die Haller Guldiner waren die ersten deutschen dem Goldgulden nachgeprägten Silbermünzen, die später als Taler als allgemeines Zahlungsmittel in Deutschland verwendet wurden. Auf dem Gebiet des Münzwesens kann Sigmund der Münzreiche als Bahnbrecher gelten. Trotz vieler Verluste, die in Kriegszeiten das Goldschmiedewerk ein Opfer von Freund und Feind werden ließ, ist noch manche Stiftung Sigmunds erhalten, so die Kelche in Schloß Wiesberg (1463), Flaurling (1495), St. Sigmund im Pustertal, Münster (ehem. ein Reliquiar), Vals/Südtirol (nur mehr der emaillierte Bindenschild erhalten). Ein großes Reliquiar in Schloß Neuburg bei Feldkirch trug einst die Inschrift „Sigismundus Dux Austriae Comes Tirolis Anno 1464"; im Schatz des Klosters Andechs befand sich ein von Sigmund gestiftetes Reliquiar mit Stücken des Schweißtuches Christi vom Ölberg. Wie weitgespannt die Interessen des Erzherzogs waren, beweist seine schöne Taschensonnenuhr im Bayerischen Nationalmuseum. Das bedeutendste künsterlerische Unternehmen Erzherzog Sigmunds neben der Errichtung der Münze war die Gründung der Innsbrucker Hofplattnerei, der Harnischwerkstätten, die sich neben Nürnberg, Augsburg und Mailand Weltgeltung erobern konnten. Angeregt und beeinflußt von den Hochleistungen der Mailänder Plattnerkunst, errichtete der Erzherzog um 1450 in Innsbruck Harnischwerkstätten, die einen guten Teil ihrer Tätigkeit nicht auf Massenerzeugung für Kriegszwecke verwendeten, sondern elegante Turnierstücke und prunkvolle Geschenkharnische für ausländische Fürsten schlugen. Das Turnier war